Diakonie

Diakonisches Werk im
Kirchenkreis Aachen e.V.

Jahresbericht

2025

Menschen hinter den Zahlen

Grafik: © Adobe Stock/Annett Seidler

Inhalt

Vorwort 4

Statistiken 5

Kooperationen Kirchengemeinden und Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V. 6

Menschen hinter den Zahlen

- *Wenn Vorschläge Vorschläge bleiben* | Beratungszentrum Alsdorf 8
- *Rund um die Uhr erreichbar für Frauen in Not* | Frauenhaus der Diakonie 10
- *Nicht helfen zu können, frustriert* | Werkstatt der Kulturen 12
- *Es ist keine Frage des Willens* | Suchthilfe 14
- *Niemand ist hier eine Belastung* | Tagespflegehaus Burtscheid 16
- *Kooperation, die wirkt* | Evangelische Beratungsstelle / Viktoriaschule Aachen 18
- *Ich bin jedes Mal dankbar, wenn ich nach Hause gehe* | Aachener Klinikhilfe 20
- *Wenn Projekte sich neu erfinden* | Begegnungszentrum Forst 22

Das sind wir 24

Ausblick 26

Einrichtungen des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Aachen e.V. 27

Impressum

Herausgeber: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V.
Reichsweg 30, 52068 Aachen
Telefon: 0241/5652 82910
E-Mail: vorstand@diakonie-aachen.de
Redaktion: Josephine Vossen (v.i.S.d.P.)
Gestaltung: Ute Küttner, Aachen, www.grafische.de
Druck: printproduction, Karl-Friedrich-Straße 60, 52072 Aachen

Vereinsregister- und nummer: Amtsgericht Aachen, VR 3757
Vereinssitz: Aachen

Vorwort

Liebe Lesende,

Zahlen geben Orientierung. Sie zeigen Entwicklungen auf, machen Leistungen sichtbar und schaffen Transparenz. Doch sie erzählen nur einen Teil der Geschichte. Hinter jeder Zahl stehen Menschen – mit Hoffnungen, Sorgen, Mut und der Kraft, ihr Leben trotz schwieriger Umstände zu gestalten.

Auch im Jahr 2025 hat das Diakonische Werk im Kirchenkreis Aachen e.V. zahlreiche Menschen begleitet, beraten und unterstützt. In dem vorliegenden Bericht haben wir die Zahlen nicht nur mit einzelnen Personen und den dahinter stehenden persönlichen Geschichten dargestellt, sondern wollen spezifische Problemlagen, gesellschaftliche und politische Veränderungen und deren Auswirkungen auf unsere Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Unsere Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen leisten täglich weit mehr als das, was sich in Zahlen ausdrücken lässt, und bilden das Fundament unserer Arbeit. Sie hören zu, stärken, ermutigen, geben Hoffnung und stehen Menschen in herausfordernden Lebenssituationen verlässlich zur Seite. Dies verdient besonderen Dank und Anerkennung.

Gleichzeitig machen die Zahlen deutlich, wie groß der Bedarf an Unterstützung weiterhin ist. Sie sind ein Auftrag an uns alle: hinzusehen, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Als Diakonie des Kirchenkreises Aachen verstehen wir uns als Teil dieser Verantwortungsgemeinschaft – getragen von christlichen Werten, offen für alle Menschen aller Glaubensrichtungen.

Für Familien, die neue Perspektiven gefunden haben, für ältere Menschen, die Gemeinschaft erfahren durften, für junge Menschen, die ihren Weg neu entdecken konnten. Diese Begegnungen prägen unsere Arbeit in der gesamten Städteregion – und geben ihr Sinn.

Dieser Jahresbericht lädt dazu ein, hinter die Zahlen zu blicken. Er zeigt nicht nur, was wir geleistet haben, sondern vor allem, für wen, wozu und wo wir es tun.

Denn am Ende zählt nicht die Zahl – sondern der Mensch dahinter.

Pfarrer Frank Ertel
Vorstand

Heike Keßler-Wiertz
Sprecherin des Vorstands

Prof. Andreas Schäffer
Vorstand

Statistik

Unsere Mitarbeitenden

Hauptamtlich Mitarbeitende	87	59,6 Vollzeitäquivalente
Honorarkräfte	8	
Freiwilligendienste	2	
Auszubildende	0	
Praktikant:innen	21	
Werkstudierende	1	
Mitarbeitende mit Schwerbehinderung	3	
Summe	**126**	
Ehrenamtliche	219	

Menschen hinter den Zahlen

87
Mitarbeitende

mehr als 17.000
Menschen, denen geholfen wird

mehr als 29.000
Beratungen insgesamt

Kooperationen Kirchengemeinden und Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V.

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V.

Lydia-Gemeinde
Flüchtlingsberatung
Herzogenrath

KG Kornelimünster-Zweifall
Frauenhaus

Christusgemeinde Würselen-Hoengen-Broichweiden
Flüchtlingsberatung Würselen

Viktoriaschule
Schulsozialarbeit

KG Aachen
Auferstehungskirche
Begegnungszentrum Forst
TandemMia 2.0
Quartiersarbeit ISEK

KG Aachen
Genezareth-Kirche
Erziehungsberatung

KG Aachen
Versöhnungskirche
Werkstatt der Kulturen

Christusgemeinde Alsdorf
Suchthilfe
Beratungszentrum Alsdorf

KG Stolberg
Martin-Luther-Kirche
Konfiarbeit

KG Aachen
Immanuelkirche
Tagespflegehaus

Menschen hinter den Zahlen

Wenn Vorschläge Vorschläge bleiben

§218 StGB ist ein viel diskutierter Paragraf, denn er definiert Schwangerschaftsabbrüche als rechtswidrig und strafbar. In den vergangenen Jahren hat es viele Reformvorstöße gegeben. Geändert hat sich jedoch nichts.

Foto: © Adobe Stock/Manuel Schönfeld

Fast zehn Jahre ist es her, dass die Frauenärztin Kristina Hänel vom Amtsgericht Gießen wegen Werbung für Schwangerschaftsabbrüche zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Eine große Protestwelle keimte damals auf, die darin mündete, dass die Ampelregierung von SPD, Grünen und FDP den Paragrafen überarbeiten wollte. Dafür eingesetzt wurde eigens eine Expertenkommission, die einen Gesetzesentwurf erarbeitete, der dem vorherigen Bundestag am letzten Tag zur Abstimmung vorgelegt wurde. Allerdings kam die Abstimmung nicht mehr zustande.

Viele gute Vorschläge bleiben ungehört

„Dass die Abstimmung nicht mehr zustande gekommen ist, war ziemlich bitter“, erklärt Christine Müller-Adler, die in der Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonie arbeitet. „Die Kommission hatte gute Ideen erarbeitet, die vor allem für die betroffenen Frauen viele Vorteile gehabt hätten.“ So sollte beispielsweise die Drei-Tage-Frist, nach der zwischen der Beratung und dem Schwangerschaftsabbruch 3 Tage liegen müssen, verkürzt werden oder entfallen.

Wer Verhütung fördert, kann Abtreibungen verhindern

„Was uns aber besonders beschäftigt, ist die Kurzsicht, wenn es um das Thema Schwangerschaftsabbrüche geht“, erklärt Sarah-Lea Adams, die ebenfalls Schwangere in Konfliktsituationen berät. „Während die Zahlen von Schwangerschaftsabbrüchen seit einigen Jahren wieder steigen, müssen wir um die Förderung von Verhütungsmitteln immer wieder kämpfen.“ Über einen Verhütungsmittelfonds der StädteRegion Aachen können Menschen mit geringfügigem Einkommen einen Zuschuss zu bestimmten Verhütungsmitteln beantragen. Doch die Gelder sind je nach Wahl des Verhütungsmittels schnell ausgeschöpft. „Wir wünschen uns einen kostenfreien Zugang zu Verhütungsmitteln, damit nicht die Kosten für ein solches Mittel Grund für ungewollte Schwangerschaften sind. Auch die sexualpädagogischen Präventionseinheiten zu den Themen Liebe, Sexualität und Familienplanung sollten fester Bestandteil in Schulen sein“, so Adams.

Trotz Zwang eine gute Entscheidung treffen

Im Jahr 2025 haben die Kolleginnen rund 140 Schwangerschaftskonfliktberatungen durchgeführt. Ihr Wunsch ist es, dass der Entwurf der Expertenkommission wieder aufgegriffen wird, da dies mehrere Vorteile hätte: für die betroffenen Frauen selbst, für die rechtliche Einordnung und auch für die medizinische Versorgung. „Die betroffenen Frauen befinden sich in einem Zwangskontext und denken zunächst, dass sie uns überzeugen müssten, um den Beratungsnachweis zu erhalten. Uns ist es wichtig, dass die Ratsuchenden für sich eine gute Entscheidung treffen können. Unsere Beratung ist ergebnisoffen, kostenfrei und unabhängig von Religion oder Ansehen“, betont Müller-Adler.

Quelle: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Tabellen/03-schwangerschaftsabbr-rechtliche-begruendung-schwangerschaftsdauer-zvab2012.html

Statistik

Schwangerschafts(konflikt)beratungen 2025

Anzahl Beratungen insgesamt	364
davon Konfliktberatungen	138
Klient:innen mit Unterstützung durch Verhütungsmittelfonds	18

§218 StGB

Sarah-Lea Adams
Foto: © Andreas Steindl

Christine Müller-Adler
Foto: © Andreas Steindl

Beratungszentrum Alsdorf

Otto-Wels-Straße 2b
52477 Alsdorf
schwangerenberatung@diakonie-aachen.de
Tel. 02404/9495 10

Menschen hinter den Zahlen

Rund um die Uhr erreichbar für Frauen in Not

Das Frauenhaus der Diakonie Aachen ist an 365 Tagen im Jahr 7 Tage die Woche 24 Stunden erreichbar und aufnahmebereit. Wie funktioniert das und was brauchen die Mitarbeiterinnen, um rund um die Uhr für die betroffenen Frauen da zu sein?

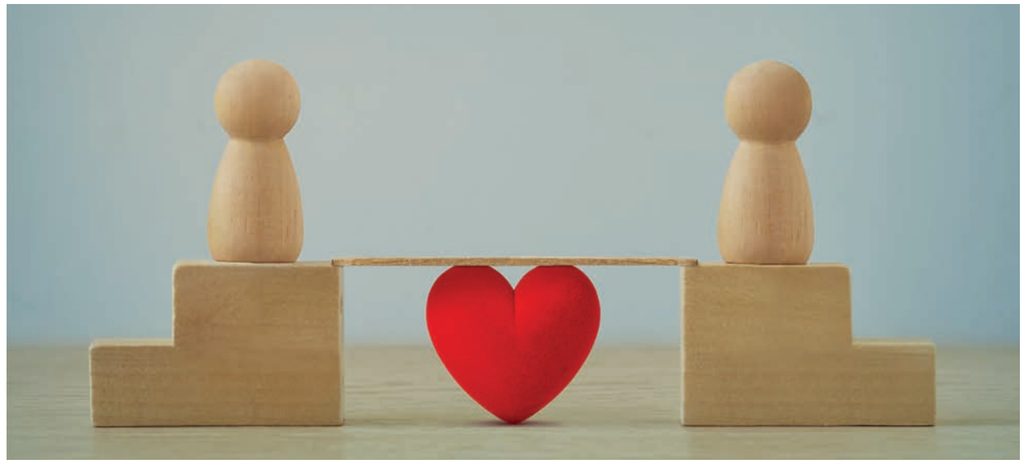


Foto: © AdobeStock/Calypso77

Wenn nachts das Telefon klingelt, weil eine Frau von ihrem Ehemann Gewalt erfahren hat und sie Angst um ihr Leben hat, oder Bedrohung und Verfolgung befürchten muss, ist Monique Kannewurf sofort wach und einsatzbereit. Die nächtliche Rufbereitschaft bedeutet für die Leiterin des Frauenhauses und ihren Kolleginnen eine andere Belastung als der Dienst vor Ort am Tag. „Man ist natürlich immer in Alarmbereitschaft und kann auch nicht gut schlafen“, berichtet Kannewurf. „Wenn dann ein Anruf kommt, braucht man erstmal wieder zwei, drei Stunden, um runterzukommen.“

Oft werden die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses nachts kontaktiert. Nicht nur Frauen rufen bei ihnen an. „Es sind häufig auch die Polizei oder ein Krankenhaus, bei denen akute Notsituationen auflaufen und die eine schnelle Lösung brauchen.“

Auf die eigenen Ressourcen achten

Die hohe Bereitschaft, die die Mitarbeiterinnen in ihren Job investieren, gehört laut Kannewurf zu ihrem Arbeitsfeld dazu: „Soziale Arbeit ist immer belastend. Wichtig ist, die eigenen Ressourcen zu kennen und ein gutes Team zu haben.“ Im Fall des Frauenhauses der Diakonie bedeutet das, einen guten Austausch im Team und ein Verständnis insbesondere auf Leitungsebene für die Bedarfe der Mitarbeiterinnen. „Wir reden im Team sehr viel über kritische Situationen und wir sprechen uns auch gegenseitig darauf an, wenn wir merken, dass es jemandem nicht gut geht“, erklärt Monique Kannewurf. Dazu kommen Fortbildungen zu Themen wie Achtsamkeit und Ressourceneinteilung sowie regelmäßige Supervisionen. Dort lernen die Sozialarbeiterinnen die professionelle Distanz, die sie zu den betroffenen Frauen haben müssen. „Unsere Arbeit ist Beziehungsarbeit. Wir arbeiten sehr eng mit den Frauen zusammen, sie vertrauen uns, wir freuen uns gemeinsam über Erfolge und leiden unter Rückschlägen. Dabei können auch Mal Tränen fließen. Entscheidend dabei ist, dass wir uns als Team auffangen und es nicht als Schwäche sehen“, findet Kannewurf. „Gleichzeitig ist es immer wichtig, dass wir die Frauen auf dem Weg in die Eigenständigkeit begleiten und in dem Zusammenhang wissen und akzeptieren, dass sie selbstständige Entscheidungen treffen.“ Diese Balance aus Nähe und Distanz zu finden, dabei hilft die eigene Bereitschaft, sich selber zu reflektieren und so Grenzüberschreitungen wahrzunehmen. Außerdem haben die Mitarbeiterinnen die Möglichkeit zu besagten Supervisionen.

7 Tage die Woche

Ein sicherer Hafen

Wer sich täglich mit belastenden Schicksalen, akuten Notsituationen und lebensbedrohlicher Gewalt auseinandersetzt, braucht etwas, das ihn antreibt. Wenn die Frauen das Frauenhaus verlassen, besteht zum Großteil immer noch enger Kontakt zwischen den Sozialarbeiterinnen und den ehemaligen Klientinnen. „Wenn wir sehen, was sich die Frauen mit unserer Hilfe aufgebaut haben, macht uns das stolz“, sagt Kannewurf. „Anfangs sind wir ein sicherer Hafen für Frauen und Kinder, die massiv von häuslicher Gewalt bedroht sind. Bei uns lernen sie Selbstständigkeit, ein neues Selbstbewusstsein und bekommen die Chance, in eine gewaltfreie Zukunft zu starten. Sich dem bewusst zu sein, treibt an.“

Statistik

Frauenhaus 2025

Anzahl aufgenommener Frauen	40
Anzahl aufgenommener Kinder	60
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	4 Monate
Anfragen für Aufenthalt	177

Monique Kannewurf
Foto: © Andreas Steindl

Frauenhaus der Diakonie

Reichsweg 30
52068 Aachen
frauenhaus@diakonie-aachen.de
Tel. 02404 / 9100 0

24 Stunden am Tag

Menschen hinter den Zahlen

Nicht helfen zu können, frustriert

Im vergangenen Jahr waren weltweit rund 122 Mio. Menschen auf der Flucht. Damit bleiben die weltweiten Zahlen hoch, während die Asylanträge in Deutschland gleichzeitig weniger werden. Ein Text darüber, was passiert, wenn Hilfen wegfallen.

Foto: © AdobeStock/bluedesign

„Wie können wir die Strukturen weiter aufrechterhalten?“, diese Frage stellt sich der Leiter der Migrations- und Integrationsdienste, Benjamin Chiti, immer häufiger. Sein Arbeitsfeld, die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, mit Geflüchteten und Neuzugewanderten, gerät nicht nur durch die finanziellen Kürzungen von staatlicher Seite zunehmend unter Druck. Auch kurzfristige politische Entscheidungen kommen dazu, die Chitis Arbeit immer dynamischer machen. „Was gestern gesicherte Zusagen waren, kann heute – mit einer einzigen E-Mail – komplett verworfen sein“, berichtet der Einrichtungsleiter und bezieht sich damit auf die Ankündigung des Innenministeriums, den Zugang für hunderttausende Menschen zu Integrationskursen einzuschränken.

Auf die Hoffnung folgt Enttäuschung

„Die Menschen, die überhaupt noch nach Deutschland durchkommen, bringen eine Hoffnung mit. Die Hoffnung auf ein neues, besseres Leben“, so Chiti. Doch egal, ob es sich um die Hilfe bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche handle, oft folge schnell die Enttäuschung. „Die Menschen kämpfen darum, sich eine Perspektive aufzubauen, sie geben alles, um die Vorgaben für einen Integrationsprozess zu erfüllen. Und es wird ihnen immer weiter erschwert. Das endet dann oft in Verzweiflung.“

Erfolge werden seltener erlebt

Doch nicht nur die Hilfesuchenden sind enttäuscht. Auch die Mitarbeitenden sind frustriert. „Wir haben mittlerweile weniger Ressourcen zur Verfügung, um die Anzahl von Klientinnen und Klienten zu bedienen. Das bedeutet schlichtweg, dass wir nicht in dem Umfang helfen können, der nötig wäre“, erklärt Chiti. Das führe dazu, dass immer seltener Erfolge erlebt werden können. „Wenn Menschen bei uns den Sprachkurs erfolgreich absolvieren, wenn sie einen Job oder eine Wohnung finden, wenn sie einfach einen großen Schritt in Richtung gelungene Integration schaffen, dann ist das ein riesiger Erfolg – für die Betroffenen, aber auch für die Mitarbeitenden, die sie auf diesem oft schwierigen Weg begleitet haben.“ Bleiben diese Erfolge aus, führe das zu einer zunehmenden Arbeitsfrustration.

Synergien werden geschaffen

Wie kann es also gelingen, bei schrumpfenden Ressourcen, die Arbeit aufrechtzuerhalten? „Wir schließen uns zunehmend mit anderen Trägern zusammen, um Synergien zu schaffen“, berichtet Chiti. Und natürliche werde auch um Finanzen gekämpft. Das gelinge insbesondere durch wirtschaftliche Kennzahlen. „Wir zeigen immer wieder auf, welche Folgekosten entstehen, wenn wir unsere Arbeit nicht machen können. Und diese Folgekosten sind enorm.“ Integration könne nur gelingen, wenn sie auch von der Politik gefördert werde. „Die immer größeren politischen Restriktionen erschweren gelungene Integration zunehmend.“ Umso wichtiger sei gesellschaftliches Engagement, findet Chiti. „Deswegen bin ich sehr dankbar für die Unterstützung durch den Kirchenkreis und für die, die sich weiterhin ehrenamtlich bei uns engagieren und zu einer gelungen Integration und vielen kleinen Erfolgserlebnissen beitragen.“

Statistik

Werkstatt der Kulturen 2025

Flüchtlingsberatungen Herzogenrath	121
Flüchtlingsberatungen Würselen	136
Migrationsberatungen für Erwachsene	127
Sprach- und Integrationskurse	163

Benjamin Chiti
Foto: © Andreas Steindl

Werkstatt der Kulturen

Reichsweg 30
52068 Aachen
werkstattderkulturen@diakonie-aachen.de
Tel.: 0241 / 56 52 82 94

Menschen hinter den Zahlen

Es ist keine Frage des Willens

Die Otto-Wels-Str. 15a in Alsdorf ist auf den ersten Blick eine einfache Adresse. Doch jeden Tag suchen Menschen jeden Alters mit unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Hintergründen diese Hausnummer auf. Weil sie alle unter derselben Erkrankung leiden.

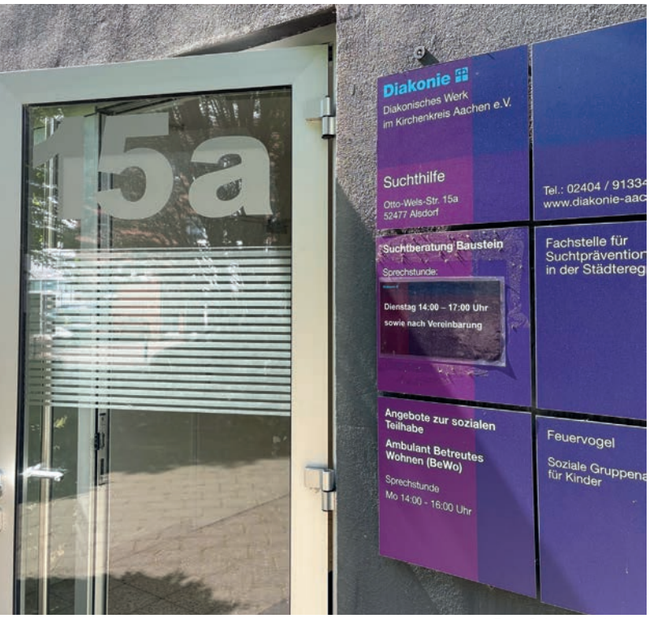


Foto: © Josephine Vossen

Mittwochnachmittags wird es wuselig in der Otto-Wels-Str. 15a. Dann trifft sich eine Gruppe von Kindern im Obergeschoss des unscheinbaren Gebäudekomplexes: Die Feuervögel. Die 12 Mädchen und Jungen im Alter von sieben bis zwölf Jahren kommen jede Woche zusammen, weil ihre Eltern an einer Sucht erkrankt sind und sie lernen wollen und müssen, damit umzugehen. Hier können sie sich austauschen und über ihre Gefühle sprechen. Und gleichzeitig lernen sie, was eine Sucht ist: eine Erkrankung.

Das Schamgefühl erschwert die Hilfe

„Das Problem für Suchterkrankte ist oft, dass ihr Umfeld meint, es handelt sich bei einer Sucht einfach um eine Frage des Willens und nicht um eine Erkrankung“, erklärt Jusy Piontek, Leiterin der Suchthilfe Diakonie in Alsdorf. „Das führt zu einem großen Schamgefühl und erschwert es den Menschen, Hilfe anzunehmen.“ Genau deswegen ist die Hausnummer 15a an der Otto-Wels-Straße auch nicht komplett einsehbar. „Die Hecke vor unserer Tür schützt insbesondere die Besucher und Besucherinnen unseres Cafés vor ungewollten Blicken“, so Piontek.

Die Gäste des Cafés sind in der Regel stark alkohol- und drogenabhängige Männer und Frauen, die hier für wenig Geld frühstücken und Mittagessen können, eine Postadresse einrichten, sterile Spritzen erhalten, Wäsche waschen und Duschen können. Die Menschen, die hierherkommen, tun das freiwillig. Sie suchen Kontakt zu Gleichgesinnten oder den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die hier mit einem offenen Ohr für sie da sind.

Die komplette Bandbreite ist vertreten

Eine Etage über dem Café liegen die Räume der Suchtberatung. Die Menschen, die zur Beratung kommen, tun das nicht immer freiwillig: „Die Hilfesuchenden erleben einen gewissen Druck, entweder durch Justiz und Behörden oder auch durch ihre Angehörigen, die merken, dass die Sucht das Zusammenleben immer mehr belastet“, erklärt Jusy Piontek. „Und hier erleben wir wirklich die komplette Bandbreite vom Teenager bis zum Erwachsenen im hohen Alter, wir erleben alle Geschlechter und Gesellschaftsschichten“, weiß Piontek.

Kontrolle zurückgewinnen

Ob Medien, Medikamente, Alkohol, Glücksspiele: Die Liste an Süchten ließe sich noch weiterführen. Ihnen allen gemeinsam ist die Grundproblematik, dass die Hilfesuchenden gelernt haben, dass ihr Suchtmittel negativen Ereignisse vermeintlich vergessen lässt oder löst oder positive Aspekte verstärkt. Und irgendwann haben sie die Kontrolle über den Konsum verloren“, so Piontek. „Deswegen arbeiten wir mit ihnen gemeinsam daran, Verantwortung für ihr Handeln und ihren Kosum zu übernehmen.“

Statistik

Suchtberatung

Anzahl beratener Menschen	378
davon männlich	268
davon weiblich	109
davon divers	1
Alter	
0 - 14 Jahre	8
15 - 24 Jahre	65
25 - 39 Jahre	134
40 - 59 Jahre	141
60+	30

Schulabschlüsse der Klient:innen 2025

(Fach-) Hochschulreife/Abitur	46
Realschulabschluss	62
Hauptschul-/ Volksschulabschluss	67
anderer Schulabschluss	8
ohne Schulabschluss	17
derzeit in Schulausbildung	4
keine Angaben	1

Jusy Piontek
Foto: © Andreas Steindl

Suchthilfe

Otto-Wels-Straße 15a
52477 Alsdorf
suchthilfe@diakonie-aachen.de
Tel.: 02404 / 91 33 40

Niemand ist hier eine Belastung

40 Jahre trennen den jüngsten und ältesten Gast im Tagespflegehaus Burtscheid voneinander. Wie können die verschiedenen Bedarfe so unterschiedlicher Altersgruppen in Einklang gebracht werden?

Foto: © Jörg Müller

Redaktion:
Herr Ritzerfeld, Sie leiten das Tagespflegehaus in Burtscheid. Aktuell haben Sie einen Gast im Alter von 55 Jahren und einen im Alter von 95 Jahren. Das ist eine enorme Altersspanne. Wie kann man auf die unterschiedlichen Bedarfe der Menschen eingehen?

Andreas Ritzerfeld:
Grundsätzlich schauen wir bei all unseren Gästen auf die individuellen Bedarfe, egal wie alt sie sind oder welche geistigen, körperlichen oder sozialen Komponenten sie mitbringen. Mit unseren Angeboten schauen wir, dass alle Gäste miteinbezogen werden und jeder sich einbringen kann.

Redaktion:
Wie genau kann ich mir das vorstellen?

Andreas Ritzerfeld:
Wenn wir zum Beispiel unsere Zeitungsrunde machen, diskutieren wir über bestimmte tagesaktuelle Texte. Da ist gerade der unterschiedliche Blick, den die verschiedenen Generationen auf gewisse Themen haben, sehr interessant und führt zu tiefgehenden Diskussionen, wenn es zum Beispiel um die Monarchie oder Politik geht. Wenn wir zusammen singen, bringen wir Lieder aus vielen verschiedenen Jahrzehnten zusammen. Es macht viel Spaß zu sehen, wie die Gäste je nach Geschmack die Lieder annehmen.

Redaktion:
Das klingt so, als müsste das Programm jeden Tag aufs Neue austariert werden…

Andreas Ritzerfeld:
Das ist auch so. Spontan müssen wir so oder so bleiben. Es gibt immer wieder Tage, an denen wir ein Angebot machen, auf das einige Gäste auch schon Mal keine Lust haben.

Redaktion:
Wie gehen Sie dann damit um?

Andreas Ritzerfeld:
Uns ist es wichtig, dass die Menschen bei uns selbstbestimmt sind. Wer auf ein Angebot keine Lust hat, wird nicht gezwungen, daran teilzunehmen – bei größerer Ablehnung passen wir unser Programm auch kurzfristig an. Unsere Gäste sollen sich nicht in ein System gedrängt fühlen. Oft erleben sie zuhause das Gefühl „Ich bin eine Belastung“. Bei uns erfahren sie das Gegenteil. Hier geht es einfach nur um sie. Sie stehen bei uns im Mittelpunkt und dürfen dementsprechend mitentscheiden.

Redaktion:
Zurück zum Thema Alter: Ist das nicht gerade für vergleichsweise junge Menschen ein Thema, wenn sie hierher kommen und unter vielen älteren Menschen sind?

Andreas Ritzerfeld:
Anfangs ja. Aber die Situation, in der sich die Menschen befinden, ist für alle gleich – unabhängig vom Alter. Sie alle empfinden das Gefühl der Belastung und der fehlenden Selbstwirksamkeit, egal ob sie aus körperlichen, geistigen oder sozialen Gründen bei uns sind. Diese Gemeinsamkeit erkennen die Menschen relativ schnell. Und dann ist das Alter auch kein Thema mehr.

Statistik

Tagespflegehaus 2025

Öffnungstage	299
Besuchszahl	3.143

Andreas Ritzerfeld
Foto: © Andreas Steindl

Tagespflegehaus Burtscheid

Malmedyer Straße 29a
52066 Aachen
leitung-tagespflege@diakonie-aachen.de
Tel. 0241/60 73 77

40 Jahre trennen den jüngsten und ältesten Gast

Menschen hinter den Zahlen

Kooperation, die wirkt

Wenn Fördermittel freigegeben werden, heißt es in der Regel: Schnell sein. Gleichzeitig braucht ein neues Angebot eine gute Basis, um umgesetzt werden zu können. Wie das gelingen kann, zeigt die Kooperation der Viktoriaschule und der Diakonie Aachen bei der Einführung der Schulsozialarbeit.

Foto: © AdobeStock/曹宇

Anfang 2025 beschloss die Evangelische Kirche im Rheinland – kurz EKiR – Schulsozialarbeit ab dem Schuljahr 2025/2026 an evangelischen Schulen zu bezuschussen. Rund sechs Monate später nahm die Mitarbeiterin der Diakonie, Jasmin Hanisch, ihre Arbeit an der Viktoriaschule auf. Das gleicht einem Sprint, denn die Umsetzung fundierter, neuer Angebote erfordert viel Vorbereitung, insbesondere wenn es sich dabei um eine Kooperation handelt.

Arbeiten gegen die Zeit

„Den Wunsch nach Schulsozialarbeit gab es an der Viktoriaschule schon lange“, erklärt Vera Riedel, Einrichtungsleiterin der Evangelischen Beratungsstelle der Diakonie. „Und da die Schule ein evangelisches Profil hat, lag es nahe, dass wir als evangelischer Träger das Angebot umsetzen. Insbesondere, weil wir in unserer Beratungsstelle schon viel Erfahrung mit den Themen von Kindern, Jugendlichen und Familien haben.“

Doch wie gelingt so eine schnelle Umsetzung? „Zuerst brauchte es ein Konzept, in dem wir die Rahmenbedingungen und den Umfang festgelegt haben. Das Ganze natürlich immer in enger Abstimmung mit der Schule und den Finanzgebern“, so Riedel. „Wir sind gewissermaßen gegen die Zeit gelaufen, weil wir wussten, dass das Angebot möglichst zum Schulbeginn starten sollte.“ Dass diese schnellen Abstimmungen funktioniert haben, lag nicht zuletzt an der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Gymnasium. „Wir hatten die gleiche Idee, dasselbe Ziel und vor allem hatten alle Beteiligten einfach Lust auf das Angebot.“

Schulsozialarbeit wird gut angenommen

Und der Einsatz hat sich gelohnt. Zum Oktober 2025 konnte Jasmin Hanisch ihre Stelle antreten. Alleine in den ersten rund 10 Wochen hat sie 64 Beratungsgespräche sowohl mit Schüler:innen und Eltern als auch Lehrkräften geführt, in denen es beispielsweise um Prüfungsangst oder den Verlust eines Elternteils, aber auch um Themen wie sexuelle Orientierung und Suizidgedanken ging. „Frau Hanisch an unserer Schule zu haben, ist für uns ein ungeheurer Gewinn“, findet David Krause, Schulleiter der Viktoriaschule. „Sie ist auch für das Kollegium als Ansprechpartnerin da, wenn es um Konflikte mit oder unter Schülerinnen und Schülern geht. Und sie kann für uns Situationen einordnen, für die wir als ‚normale‘ Lehrkräfte gar nicht ausgebildet sind. Das erleichtert uns sehr.“

Fehlende Planbarkeit erschwert neue Angebote

Der einzige Wehmutstropfen, den es bisher noch gibt, ist die Anschlussfinanzierung. „Wir haben mit der Förderung vorerst nur eine Zusage für zwei Jahre bekommen. Um ein neues Angebot wirklich zu etablieren, ist das eigentlich viel zu kurz“, findet Riedel. Die Chancen für eine Verlängerung stehen zwar gut. Aber wann der Bescheid dazu kommt, ist völlig unklar und auch, wie lange die neue Laufzeit sein wird. „Nicht nur für unsere Mitarbeiterin wünschen wir uns eine bessere Planbarkeit. Ein neues Angebot umzusetzen, kostet alle Beteiligten Kraft. Und gerade wenn man sieht, wie gut ein neues Angebot angenommen wird, wäre es sehr schade, es aus finanziellen Gründen wieder einstellen zu müssen.“

Statistik

Schulsozialarbeit Oktober-Dezember 2025

Beratungsgespräche insgesamt	64
mit Schüler:innen	27
mit Eltern	6
mit Lehrkräften	31

1 neues Angebot wird geschaffen

Vera Riedel
Foto: © Andreas Steindl

Evangelische Beratungsstelle

Vaalser Str. 349
52074 Aachen
Tel.: 0241 / 320 47
ev.beratungsstelle@diakonie-aachen.de

Viktoriaschule Aachen

Warmweiherstr. 4-8
52066 Aachen
Tel.: 0241/94 61 90
sekretariat@vs-aachen.de

Menschen hinter den Zahlen

Ich bin jedes Mal dankbar, wenn ich nach Hause gehe

Bei der Aachener Klinikhilfe ist entgegen dem Trend in anderen Bereichen die Zahl der Ehrenamtlichen in den vergangenen zwei Jahren deutlich gestiegen. Was brauchen Ehrenamtliche, um sich in ihrem besonderen Amt wohlzufühlen und es nachhaltig auszufüllen?

Foto: © Josephine Vossen/Diakonie Aachen

42 Ehrenamtliche zählt die Aachener Klinikhilfe von Caritas und Diakonie derzeit. Das sind fast doppelt so viele wie noch vor zwei Jahren, und dass in einer Zeit, in der es in vielen Bereich immer weniger bürgerschaftliches Engagement gibt. „Was uns sicherlich geholfen hat, war unser Jubiläum vor zwei Jahren“, erklärt sich Nadja Hoffmann, Koordinatorin des Angebots den Anstieg. Die Berichterstattung über das 40-jährige Bestehen des Angebots hätte viele Menschen darauf aufmerksam gemacht. Das erklärt aber nur, warum viele Menschen den Weg zur Klinikhilfe in der Uniklinik RWTH Aachen gefunden haben, nicht, warum sie sich dort nachhaltig engagieren. „Wir haben eine hohe Verbindlichkeit in unserem Dienst. Das bedeutet, dass wir zum einen viel von den Ehrenamtlichen fordern, sie aber von uns auch viel erwarten dürfen“, findet Hoffmann.

Hohe Anforderungen an Ehrenamtliche

Fünf Hospitationen, ein Besuch beim Hochschularzt, Präventionsschulungen und Einführungsgespräche müssen die Ehrenamtlichen absolvieren, um als sogenannte Grüne Damen und Herren den Dienst antreten zu dürfen. „Wir haben bei uns strenge Anforderungen, weil es um ein sehr verantwortungsvolles Amt geht“, so Hoffmann. „Die Ehrenamtlichen erleben bei uns auch sehr kritische Situationen. Sie treffen zum Teil auf schwierige Schicksale und sie müssen lernen, wie sie für den Patienten bzw. die Patientin, aber auch für sich selbst in diesen Situationen da sein können.“

Mit einem guten Gefühl nach Hause gehen

Während die Grünen Damen und Herren früher oft Besorgungen für Patientinnen und Patienten erledigt haben, stehen heute Gespräche im Vordergrund. Oft sind es Menschen, die keine Bezugspersonen haben oder bei denen Angehörige weit weg wohnen. „In diesen Gesprächen ist es wichtig, dass die Ehrenamtlichen einerseits für die Menschen da sind. Andererseits müssen sie auch wahrnehmen, mit wie viel sie selbst gut umgehen können“, sagt Hoffmann. „Wir sagen ihnen immer: ‚Ihr müsst mit einem guten Gefühl aus der Uniklinik gehen.“

Viele Hilfsmöglichkeiten für Ehrenamtliche

Dass das gelingt, dafür sorgt die Praxisbegleitung, die es alle acht Wochen gibt, und in der kritische Situationen besprochen werden. Außerdem ist die Klinikseelsorge für alle Ehrenamtlichen jederzeit ansprechbar und es gibt Fortbildungen zu Themen wie Achtsamkeit oder Nähe und Distanz. Durch diese Hilfesysteme und die enge Anbindung an die Koordinatorinnen von Diakonie und Caritas fühlen sich die Grünen Damen und Herren gut aufgehoben. „Natürlich kann man nicht alles abschütteln“, weiß Hoffmann, die selbst viele Schicksale aus dem Klinikalltag gespiegelt bekommt. „Aber die Arbeit im Klinikum gibt uns einen anderen Blick auf das Leben. Jedes Mal, wenn ich von hier nach Hause gehe, bin ich sehr entspannt und unheimlich dankbar.“

Statistik

Aachener Klinikhilfe 2025

Anzahl Ehrenamtliche	42
Ehrreichte Patientinnen und Patienten	8.785

Nadja Hoffmann
Foto: © Andreas Steindl

Aachener Klinikhilfe

Pauwelsstr. 30
52074 Aachen
Tel.: 0241 / 80 88 139
akh@uka.de

Menschen hinter den Zahlen

Wenn Projekte sich neu erfinden

Das Angebot TandemMia gibt es seit mehr als 15 Jahren. Während es anfangs ein Projekt in der Senior:innen-Arbeit mit dem Schwerpunkt Migration war, ist es heute als generationsübergreifendes, inklusives Projekt viel weiter gefasst – unter dem Namen TandemMia 2.0.

Foto: © Diakonie Aachen

Menschen zusammenbringen, egal welchen Alters, welcher Herkunft, ob mit Behinderung oder ohne – das ist das Ziel von TandemMia 2.0. „Bei uns ist jeder und jede willkommen“, betont Nadja Hoffmann, die das Projekt koordiniert. So gibt es Bastelvormittage von Kita-Kindern mit Senior:innen, einen inklusiven Gartentreff mit Hochbeeten, die auch für Rollstuhlfahrer geeignet sind, oder die Nachbarschaftshilfe, in der sich Menschen jeden Alters mit kleineren Hilfsarbeiten im Alltag unterstützen.

Weiterentwicklung des Projekts

Gestartet ist TandemMia mit einem anderen Schwerpunkt. Vor rund 15 Jahren lief das Projekt mit der Idee an, Senior:innen mit Migrationshintergrund möglichst lange in ihrer Eigenständigkeit in den eigenen vier Wänden zu unterstützen. Die Grundlage des Angebots war damals eine wissenschaftliche Auswertung durch die Katholische Hochschule NRW in Aachen, die zeigte, dass die Situation der Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Situation der einheimischen älteren Bevölkerung wesentlich schlechter war. „Aus dieser Erkenntnis ergab sich ein dringender Handlungsbedarf“, erklärt Heike Keßler-Wiertz, die das Angebot damals begleitete. Dementsprechend wurden Tandems gesucht, um die Seniorinnen und Senioren in ihrem Alltag zu begleiten. „Es ging dabei nicht nur um die Unterstützung im Alltag, wie bei Arztbesuchen und Einkäufen. Es ging vor allem darum, die Menschen vor dem Gefühl der Einsamkeit und Ausgeschlossenheit zu bewahren“, so Keßler-Wiertz.

Das Ziel ist dasselbe

Dieses Ziel ist dasselbe geblieben. „Gerade in der Coronaphase musste TandemMia neu gedacht werden“, weiß die heutige Koordinatorin Hoffmann. „Der Aspekt der Einsamkeit hat rasant zugenommen, was uns dazu veranlasst hat, das Projekt neu zu denken und daraus TandemMia 2.0 zu schaffen.“ Heute steht im Gegensatz zur Tandem-Idee der Gedanke im Vordergrund, die gesamte Gemeinschaft zu fördern. Deswegen lege man auch nicht mehr nur den Fokus auf Senior:innen. „Wir verstehen uns mit unseren Angeboten als Anlaufstelle für das gesamte Quartier“, so Frau Ritzerfeld-Schulze, die gemeinsam mit Fr. Hoffmann TandemMia 2.0 im Quartier im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzept ISEK weiter vernetzt und ausbaut.

Und das funktioniere sehr gut. „Aktuell haben wir rund 319 Menschen, die zu uns kommen und unsere Angebote regelmäßig wahrnehmen“, stellt Ritzerfeld-Schulze eindrucksvoll im Jahresbericht fest.

Weiterentwicklung zahlt sich aus

Die positive Annahme und Nachfragen nach inklusiven Angeboten in Kombination mit engagierten Mitarbeitenden, zeigt wie sinnvoll und notwendig dynamisches Überprüfen und Nachsteuern der eigenen Arbeit ist.

Statistik

TandemMia 2.0

Teilnehmende	319
Angebote	10

TandemMia 2.0

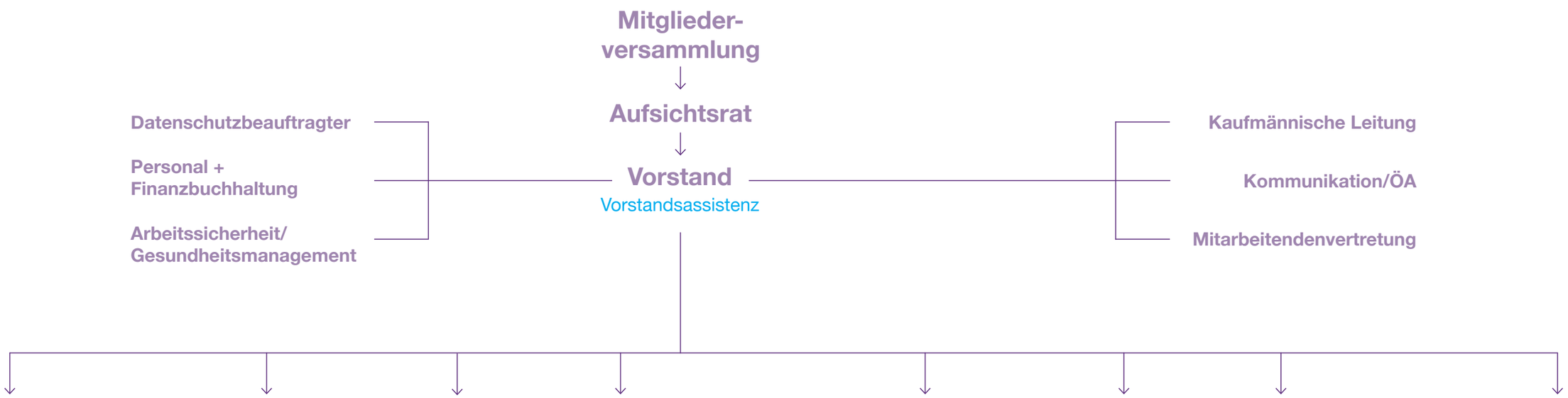
Nadja Hoffmann
Foto: © Andreas Steindl

Stephanie Ritzerfeld-Schulze
Foto: © Andreas Steindl

Begegnungszentrum Forst

Am Kupferofen 19
52066 Aachen
Tel.: 0241 /57 59 72
begegnungszentrum-forst@
diakonie-aachen.de

Das sind wir



Leben im Alter/ Ehrenamt

- Tagespflegehaus
- Begegnungszentrum Forst
- TANDEMmia 2.0
- Aachener Klinikhilfe

Beratungs-zentrum Alsdorf

- Betreuungsbüro
- Interventionsstelle
- StarteKlar
- Café Kiwi
- Schwangerschafts-konfliktberatung
- Willkommen in der Familie
- ANKER
- SoFiA - Starke Familien in Alsdorf
- Praktische Hilfe nach der Geburt

Frauenhaus

Evangelische Beratungsstelle

- Ehe- und Paarberatung
- Familien- und Erziehungsberatung
- Trennungs- und Umgangsberatung
- Lebens- und Einzelberatung
- Fachstelle Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Beratungszentrum Aachen-West

- Familien- und Sozialberatung
- Kurberatung

Schulsozialarbeit Viktoriaschule

Suchthilfe

- Suchtberatung Baustein
- Psychosoziale Begleitung
- Fachstelle für Sucht-prävention
- Ambulante med. Reha
- Suchtnachsorge
- Café Baustein
- Ambulantes Betreutes Wohnen
- Feuervogel
- Jugendbus Alsdorf
- Streetwork Herzogenrath

Migration und Integration

- Integrationsagentur
- Migrationsberatung
- Flüchtlingsberatung Würselen
- Flüchtlingsberatung Herzogenrath
- Begegnungszentrum Inzel
- Sprach- und Integrationskurse

Ausblick

Die kommenden Jahre stellen das Diakonische Werk im Kirchenkreis Aachen e.V. vor tiefgreifende Herausforderungen, eröffnen zugleich aber auch neue Perspektiven für die Weiterentwicklung unseres Auftrags. Die zunehmenden Kürzungen öffentlicher und kirchlicher Zuschüsse, letztere auch aufgrund des deutlichen Mitgliederschwunds, verändern die finanziellen Rahmenbedingungen spürbar. Diese Entwicklung verlangt von uns, unsere Strukturen, Angebote und Prioritäten kritisch zu überprüfen und zugleich neue Wege der Finanzierung und Kooperation zu erschließen.

Gerade in dieser Situation gewinnt die enge Verschränkung von Kirche und Diakonie eine besondere Bedeutung. Diakonie ist gelebter Ausdruck des kirchlichen Auftrags – sie macht das Evangelium in konkretem Handeln sichtbar. Umso wichtiger ist es, dass wir diese Verbindung bewusst leben und stärken. Dies bedeutet, unsere gemeinsame Identität klar zu kommunizieren, Synergien zu nutzen und kirchliche Räume noch stärker als Orte sozialer Verantwortung und Teilhabe zu gestalten.

Zugleich sehen wir uns in der Verantwortung, unsere Angebote konsequent an den Bedarfen der Menschen in der Region auszurichten. Die sozialen Herausforderungen – von Armut und Einsamkeit bis hin zu demographischem Wandel – nehmen zu und erfordern flexible, innovative Antworten.

Die finanziellen Einschränkungen zwingen uns, wirtschaftlicher zu handeln und Prioritäten klar zu setzen. Dabei wird es unvermeidlich sein, einzelne Angebote kritisch zu überprüfen, gegebenenfalls neu auszurichten oder auch zu beenden. Gleichzeitig wollen wir gezielt in zukunftsfähige Bereiche investieren, neue Finanzierungsquellen erschließen und das Engagement von Ehrenamtlichen stärken.

Unser Ziel bleibt es, auch unter veränderten Bedingungen verlässlich an der Seite der Menschen zu stehen, die Unterstützung benötigen. Die Verbindung von fachlicher Qualität, wirtschaftlicher Verantwortung und christlicher Nächstenliebe bildet dabei weiterhin das Fundament unseres Handelns.

Wir sind überzeugt: Wenn es gelingt, die Kräfte von Kirche und Diakonie noch enger zu bündeln, offen für neue Wege zu bleiben und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, kann das Diakonische Werk im Kirchenkreis Aachen e.V. auch in Zukunft eine tragende Rolle im sozialen Gefüge unserer Region spielen.

Der Vorstand

Einrichtungen des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Aachen e.V.

Aachen

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V.
Geschäftsstelle
Reichsweg 30
52068 Aachen
Tel.: 0241 / 56 52 82 90
info@diakonie-aachen.de

Werkstatt der Kulturen
Reichsweg 30
52068 Aachen
Tel.: 0241 / 56 52 82 94
werkstattderkulturen@diakonie-aachen.de

Aachener Klinikhilfe
Pauwelsstr. 30
52074 Aachen
Tel.: 0241 / 80 88 139
akh@uka.de

Evangelische Beratungsstelle
Vaalser Str. 349
52074 Aachen
Tel.: 0241 / 320 47
ev.beratungsstelle@diakonie-aachen.de

Beratungszentrum Aachen-West
Vaalser Str. 439
52074 Aachen
Tel.: 0241 / 98 90 10
familienhilfe-west@diakonie-aachen.de

Begegnungszentrum Forst
Am Kupferofen 19
52066 Aachen
Tel.: 0241 / 57 59 72
begegnungszentrum-forst@diakonie-aachen.de

Tagespflegehaus
Malmedyer Str. 29a
52066 Aachen
Tel.: 0241 / 60 73 77
leitung-tagespflege@diakonie-aachen.de

Alsdorf

Beratungszentrum Asldorf
Otto-Wels-Str. 2b
52477 Aachen
Tel.: 02404 / 94 95 0
beratungszentrum@diakonie-aachen.de

Frauenhaus
Reichsweg 30
52068 Aachen
Tel.: 02404 / 91 00 0
frauenhaus@diakonie-aachen.de

Suchthilfe
Otto-Wels-Str. 15a
52477 Alsdorf
Tel.: 02404 / 91 33 40
suchthilfe@diakonie-aachen.de

Würselen

Regionale Flüchtlingsberatung Würselen
Jülicher Str. 109
52146 Würselen
Tel.: 0163 / 80 19 928
sippas@diakonie-aachen.de

Herzogenrath

Regionale Flüchtlingsberatung Herzogenrath
Saarstr. 3
52134 Herzogenrath
Tel.: 02406 / 93 06 7
Mobil: 0178 / 86 07 86 5
nahhas@diakonie-aachen.de

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis Aachen e.V.

Geschäftsstelle
Reichsweg 30
52068 Aachen

Tel.: 0241/ 5652829 - 0
Fax: 0241/ 5652829 - 9

info@diakonie-aachen.de
www.diakonie-aachen.de

Konto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE12 3702 0500 0001 2711 01
BIC: BFSWDE33XXX